



Dresdner



Philharmonie

1. Kammermusikabend

Dienstag, den 24. Oktober 1961, 19.30 Uhr, Anrecht D

1. Kammermusikabend

der Kammermusikvereinigung
der Dresdner Philharmonie

Ausführende: Heinz Butowski, Oboe; Werner Metzner, Klarinette;
Heinz Mann, Horn; Helmut Radatz, Fagott;
Günter Siering, Violine; Günther Schubert, Violine;
Herbert Schneider, Viola; Erhard Hoppe, Violoncello;
Heinz Schmidt, Kontrabaß

Johann Christian Bach Aus den Quartetten op. 8 für Oboe, Violine, Viola und Violoncello

1735 – 1782

Allegro con spirito
Largo
Rondo-allegro

Joseph Haydn Streichquartett F-Dur op. 3 Nr. 5

1732 – 1809

Presto
Andante cantabile
Menuetto
Scherzando

P a u s e

Franz Schubert Oktett F-Dur op. 166 für Klarinette, Horn, Fagott und Streichquintett

1797 – 1828

Adagio – allegro
Andante un poco mosso
Scherzo – allegro vivace
Andante con variazioni
Menuetto – allegretto
Andante molto – allegro

ZUR EINFÜHRUNG

Johann Christian Bach, der jüngste Sohn Johann Sebastian Bachs, wurde von seinem Vater und seinem Bruder Carl Philipp Emanuel musikalisch ausgebildet. 1754 reiste er nach Mailand und Bologna, wo er Schüler des berühmten Padre Martini wurde. Nach einer Domorganisten-tätigkeit in Mailand siedelte er 1762 nach London über und wurde Musikmeister am Hofe. Mit dem bedeutenden Gambenspieler K. F. Abel gründete er 1764 die zu hohem Ansehen gelangenden „Bach-Abel-Konzerte“. Er hinterließ zirka 20 Opern, 2 Oratorien, zahlreiche Kantaten, Sinfonien, Klavierkonzerte, Klaviersonaten, Quartette, Sextette, Trios usw. Obwohl zu Lebzeiten berühmter als alle Angehörigen der Familie Bach zusammen, vergaß die Nachwelt sehr rasch Persönlichkeit und Schaffen des „Madländer“ oder „Londoner“ Bach, wie man ihn nach seinen Wirkungsstätten nennt. Erst der Musikwissenschaft des 20. Jahr-hunderts gelang es, die musikgeschichtliche Position Johann Christian Bachs deutlich heraus-zustellen und ihm als einen durchaus bedeutenden Meister des galanten Zeitalters Wert-schätzung zu verschaffen. Vor allem wurde mit Recht auf seine eminente Anregungsrolle gegenüber Wolfgang Amadeus Mozart hingewiesen, der seinem Vater einmal in einem Briefe schrieb: „... ich liebe ihn (wie Sie wohl wissen) von ganzem Herzen und habe Hochachtung für ihn...“ Stilistisch spiegeln sich in Johann Christian Bachs Werken die formalen Er-rungenschaften der sogenannten Mannheimer Schule und der verspielt-annütige Ausdrucks-character der galanten, an französischem und italienischem Geschmack orientierten Zeitmanier. Die Gruppe der 6 Quartette op. 8 für Flöte (oder Oboe), Violine, Viola und Violoncello (oder Streichquartett) weist eine typische Zweisätzigkeit auf. Die einzelnen Sätze sind locker, suitehaft, ohne eigentlichen inneren Zusammenhang aneinander gereiht, wodurch es möglich wird – wie in unserem Falle –, eine Zusammenstellung der wertvollsten Sätze in einem Quartett für Oboe, Violine, Viola und Violoncello zu bringen. Die den heutigen Abend er-öffnenden Sätze entstammen den Quartetten Nr. 1, 3 und 5 aus op. 8 und bedürfen in ihrer problemlosen, liebenswürdigen Musizierhaltung der galanten Zeit keiner Erläuterungen. *Joseph Haydns* frühe Streichquartette op. 3, bereits im Dienst des Fürsten Esterhazy ent-standen, sind noch keine Quartette im klassischen Sinne, sondern ahmen eher den Geist der rokokohaften Divertimenti und Kassationen. Dennoch zeigt diese Werkgruppe gewisse Fort-schritte gegenüber jenen Formen. Die Satzzahl ist beschränkt. Die einzelnen Sätze erfahren eine liebevollere, prägnantere Gestaltung, vor allem die Kopfsätze, in denen schon Ansätze zu motivisch-thematischer Entwicklung zu finden sind. Gegenüber den Divertimenti fällt hier auch eine gewisse Einheitlichkeit und Geschlossenheit der Thematik auf. Das *Streich-quartett op. 3, Nr. 5 in F-Dur* wird von einem frischen, breit ausgeführten Presto-Satz mit volksliedhafter Melodik eröffnet. Das Hauptthema entfaltet sich aus einem Kernmotiv und wird abschnittsweise auf die verschiedenen Instrumente verteilt und gegensätzlich dynamisch betont. Die Exposition bringt auch einen Seitengedanken. Melodisches Auskosten und mo-tivische Verwandlungen kennzeichnen die kleine Durchführung, an der alle Instrumente gleichermaßen beteiligt sind. Dem 2. Satz (Andante cantabile) mit seiner berühmten, lieblichen Serenadenmelodie der ersten Violine zur Pizzicato-Begleitung der übrigen Instrumente ver-dankt das Werk seinen Namen „Serenaden-Quartett“. Urtümlich daherschreitend das Menuett, in dessen Trio die Bratsche zu schweigen hat. Das spritzige Scherzando-Finale versetzt den Hörer in heiter-gelöste Stimmung.

Franz Schubert schrieb sein großes sechswitziges *Oktett für Streichquartett, Kontrabaß, Klarinette, Horn und Fagott op. 166* im Februar 1824 auf Wunsch des Grafen Ferdinand Troyer, eines komponierenden und Klarinette blasenden Dilettanten, der auch bei der privaten Ur-aufführung des Werkes selber den Klarinettenpart übernahm. Dieser Auftraggeber war es vermutlich auch, der ausdrücklich gefordert hatte, daß das neue Opus „genau wie das

Septett Beethovens“ werden müsse. „Die Abhängigkeit von dem berühmten und populären Modell geht so weit, daß jeder zeitgenössische Hörer sie bemerken und heiter genießen mußte. Die drei blasenden Instrumente sind die gleichen, Klarinette, Horn, Fagott; bei den Streichern macht Schubert durch Hinzufügung einer zweiten Geige das Septett zum Oktett. Sechs Sätze wie bei Beethoven und in der gleichen Ordnung des alten Divertimentos. Wo Beethoven ein Adagio schreibt, tut es diesmal auch Schubert, was er sonst gern vermeidet; schreibt Beethoven ein Andante mit Variationen, so tut Schubert dasselbe. Wenn Beethoven das Finale durch eine Introduction in Moll vorbereitet, so macht es Schubert ihm nach. In beiden Werken ist die Relation der Tonarten ganz genau die gleiche. Die Ähnlichkeit geht weiter: Beethovens Septett war ein *glückliches* Werk gewesen, auch im Sinn des Stils. Es war noch reines achtzehntes Jahrhundert, ohne Pathos, ohne Dualismus; und da der Dualismus auch in Schuberts Werk völlig fehlt, war es leicht und natürlich, von diesem Beethoven den Ausgangspunkt zu nehmen. Trotz alledem: dies ist reinster Schubert. Es ist eine Auferstehung des alten Divertimentos in einem neuen Geist, den wir in Ermangelung einer besseren Bezeichnung „romantisch“ nennen (A. Einstein). Schubert bezeichnete einmal das Oktett, das übrigens zu seinen beliebtesten Schöpfungen gehört, als „Weg zur großen Sinfonie“. Daraus resultiert auch die unerhörte Klangfülle des Werkes, die fast sinfonische Weite seiner Ecksätze, die den Rahmen der Kammermusik sprengen. Mit einer kurzen, feierlichen Adagio-Einleitung wird das Oktett eröffnet. Das folgende Allegro, in der Einleitung thematisch vorbereitet, lebt von zwei Themen: von einem in punktiertem Rhythmus aufsteigenden Thema und einem anmutig-sehnsuchtsvollen musikalischen Gedanken, den zuerst die Klarinette, dann – noch eindringlicher – das Horn anstimmt. Ein beschwingtes Musizieren im Wechselspiel der einzelnen Instrumente hebt an. Die ernste Stimmung der Einleitung klingt in der Reprise noch einmal an. Die Coda beendet das Horn mit dem zweiten Allegro-Thema. Blühende Klangschönheit zeichnet den zweiten langsamen Satz, das Andante un poco, aus. Das Klarinettenthema dieses Andante zählt zu den schönsten melodischen Eingebungen Schuberts. Eine heitere, kraftvoll-volkstümliche Tanzweise bringt das Scherzo (Allegro vivace), dessen Trioteil den stimmungsmäßigen Gegensatz dazu darstellt. Ein Variationensatz über ein schlichtes, liedhaftes Thema aus Schuberts Oper „Die Freunde von Sulamanka“ (zuerst in der ersten Violine) schließt sich an. Sieben einfallreiche Variationen geben den einzelnen Instrumenten Gelegenheit zu klanglicher Entfaltung. An 5. Stelle steht ein lyrisches Menuett mit einem gemütvollen Trio. Das Finale beginnt zunächst mit einer düster-klagenden f-Moll-Einleitung über Tremolobässen (Andante molto), ehe die Streicher, dann von den Bläsern unterstützt, das frohe Allegro-Thema anstimmen, dem sich ein ausgelassener zweiter Gedanke anschließt. Sieghaft-strahlend (Allegro molto) klingt dieses Meisterwerk der Schubertschen Muse aus.

Dieter Härtwig

LITERATURHINWEISE

Joh. Chr. Bach in Riemann Musiklexikon
Pohl: Joseph Haydn (Breitkopf & Härtel 1927)
Vetter: Der Klassiker Schubert (Peters 1953)

V o r a n k ü n d i g u n g

Nächstes Konzert im Anrecht D

12. 12. 1961, 19.30 Uhr

sowie Freiverkauf